Editorial : am Anfang war der Apfel

Autor(en): **Karma [Ratschiller, Marco]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Am Anfang war der Apfel

Marco Ratschiller

Wir sind uns ja schon lange einig: Die Welt ist nicht nur schlecht, sie rückt auch Tag für Tag ihrem Ablaufdatum näher. Die allabendliche Tagesschau schlägt auf den Magen, Gang für Gang werden unverdauliche Schlagzeilen serviert, derweil wir Konsumenten mit zunehmenden Unverträglichkeiten auf bestimmte Sichtweisen und Sachlagen reagieren.

Aufmerksame Leser ahnen es bereits: Die ganzen Küchen-Metaphern sind nicht zufällig in diese ersten Zeilen gestreut. Wer am Leid der Welt zu zerbrechen droht, hält es am besten von sich fern, indem er es gar nicht an sich herankommen lässt.

Küche und Esstisch sind eine Ersatzwelt für sich. Eine, die wenigstens das Gefühl vermittelt, Akteur zu sein und durch seine Entscheidungen und Handlungen sich selbst, seinen Liebsten und Gästen Gutes tun zu können. Und auch durch die eigene Produktwahl Umwelt, Herstellung und Handel aktiv mitzugestalten. Um aber ehrlich zu sein: Viel übersichtlicher als die Weltlage ist so ein durchschnittliches Küchenliteratur-Regal auch nicht. Richtiges und gutes Essen, das ist die Ersatzreligion des 21. Jahrhunderts. Wobei man, im Plural, von Religionen sprechen sollte. Übrigens zeigen aktuelle Studien ausgerechnet jetzt, wo «vegan» seit einiger Zeit total im Trend ist, dass auch Pflanzen weit höher entwickelt sind als vermutet. Da bleibt auch uns über kurz oder lang nur noch Photosynthese für eine Ernährung mit gutem Gewissen.

Wussten Sie, dass der heilige Gral in der Haute Cuisine derzeit das «Sous-vide»-Gerät ist, mit dem vakuumierte Lebensmittel aufs Zehntelgrad genau gegart werden? Hätte Eva ihrem Adam den Apfel *sous-vide* gereicht – 70 Minuten bei 82,7° Celsius – wäre Gott genug Zeit geblieben, im letzten Moment einzuschreiten. Und wir hätten heute wegen der Weltlage eindeutig weniger Sodbrennen. Kreis geschlossen.

Leserwettbewerb!

Auf zur Frischlingsparade!

Wir verlosen fünfmal **je zwei Karten** für die «Frischlingsparade» im Casinotheater Winterthur.

Teilnahmebedingung: Schreiben Sie uns, was in der **leeren Sprechblase** des nebenstehenden Cartoons von Peter Thulke stehen könnte. Die Redaktion wählt die fünf besten Vorschläge aus und publiziert sie in der kommenden Ausgabe. Einsendeschluss ist der 20. Mai 2016.

Schicken Sie Ihren Text **per E-Mail** an: wettbewerb@nebelspalter.ch oder **per Postkarte** an: Nebelspalter, Wettbewerb, Postfach 61, 9326 Horn. Vergessen Sie Ihre vollständigen Kontaktangaben und das Stichwort «Leserwettbewerb» nicht. Viel Glück!

Linktipp: www.casinotheater.ch

Titelbild: Markus Grolik | Cartoon oben: Peter Thulke

Wanderparadies Schweiz

Das ewige Rein-Raus

Die Schweiz verzeichnet eine sprunghafte Zunahme an Einbürgerungsgesuchen. Erfreulich, dass es immer mehr Schweizer gibt. Weniger erfreulich, dass diese von Ausländern gestellt werden. Die Einbürgerungen dürften der SVP zuzuschreiben sein. Mit Ausschaffungs- und Durchsetzungsinitiative haben sie sich als wahre Schweizermacher erwiesen. Denn Ausländer zweiter oder dritter Generation realisieren erst jetzt ernsthaft, dass sie einen Rauswurf nur mit dem roten Pass parieren können.

Hingegen kann das grösste Flüchtlingslager der Schweiz bald aufgelöst werden: Zürich. Die deutschen Wirtschaftsflüchtlinge brechen nämlich die Zelte ab. Noch vor wenigen Jahren Spitzenreiter der Einwanderungswelle, rudern die Deutschen nun zurück. Als sie realisierten, dass die Schweiz eigentlich ein Little Germany ist, in dem viel Wurst und Bier konsumiert wird, hätten sie nämlich genauso gut zu Hause bleiben können. Die deutsche Völkerwanderung, die in den 30er Jahren ihren Anfang machte, um dem Volk neuen Raum zu erschliessen, wird sich nun nach anderen Räumen umsehen. Der deutsche Vormarsch scheiterte wiederum am harten Winter, den die Deutschen auch in Zürich unterschätzt hatten. Und sieben Franken für einen Becher Glühwein ist einfach hart.

Am meisten gestört hat die Deutschen, dass in der Schweiz gerne SVP-Mitglieder oder wahlweise deren Gegner mit Nazis verglichen werden. Und mit Nazis möchten die Deutschen nun wirklich nicht in denselben Topf geworfen werden. Das deutsche Auswärtige Amt empfiehlt den Heimkehrwilligen, bei Kreuzlingen aufzukolonieren und dann im Gleichschritt bei Konstanz über die Grenze zu marschieren. Es liegt also auf der Hand, dass die Rückkehrer in Deutschland von ihrer Staatssicherheit daraufhin kontrolliert werden müssen, ob sie in der Schweiz direktdemokratisch radikalisiert wurden.

Die Deutschen und Italiener geben sich die Klinken in die Hand. Für jeden Deutschen, der das Land verlässt, kommen zwei italienische Landsleute. Lohnmässig wird der Lohn des einen Deutschen gerecht auf die beiden Südländer verteilt. Begehrt ist der Pass übrigens auch bei den Kosovaren: 2641 wurden letztes Jahr eingebürgert. Politisch korrekt müssten Kampagnen künftig also «Schweizer schlitzen Schweizer auf» heissen.

Roland Schäfli